Morgen-Ausgabe.

„Berliner Tageblatt"
erscheint wochentägl. zweimal, Sonntags einmal. Man abonniert bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches, Oesterreich-Ungarns, der Schweiz, Italiens, Belgiens, Luxemburgs, der Niederlande (Holland), Dänemarks, Schwedens und Norwegens, Rußlands und der Donaustaaten; für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur p. Kreuzband durch d. Expedition dieses Blattes möglich. In Berlin abonniert man bei d. Haupt-Expedition. SW. 19, Jerusalemerstr. 46/47, sowie deren Filialen: Leipzigerstr. 103; Potsdamerstr. 33; Königstr. 56/57; Prinzenstr. 41; Alt-Moabit 138; Schiffbauerdamm 1; Große Frankfurterstr. 33; Petersburgerstr. 2; Mittenwalderstr. 6; Sorauerstr. 20; Ryckestr. 32; Wedding, Gerichtstr. 14; Schöneberg, Feurigstr. 12; Charlottenburg, Kantstr. 34; Rixdorf, Prinz Handjerystr. 83/84.
Chef-Redakteur: Arthur Levysohn in Berlin.

Abonnements-Preis
für das „Berliner Tageblatt" u. „Handels-Zeitung", sowie das illustr. Witzblatt „ULK", die feuillet. Montags-Ausg. „Zeitgeist", die „Technische Rundschau", der illustr. Halbwochen-Chronik „Der Welt-Spiegel" und „Haus Hof Garten" durch die Post bezog. vierteljährlich 6 M., Ausland exkl. Postaufschlag; für Berlin bei tägl. zweimal. Zustell. monatl. 2 M., vierteljährl. 6 M. Direkt unter Kreuzbd. vierteljährl.: fürs Ausland 18 M., fürs Inland 14 M. Inserate à Zeile 60 Pf. („General-Anzeiger" 30 Pf.) werd. i. d. Exped. SW. 19, Jerusalemerstr. 46/47, sowie der. Filialen: Leipzigerstr. 103, Ecke Friedrichstr.; Potsdamerstr. 33; Königstraße 56/57; Prinzenstr. 41; Alt-Moabit 138; Schiffbauerdamm 1; Gr. Frankfurterstraße 33; Charlottenburg, Kantstr. 34; Rixdorf, Pr. Handjerystr. 83/84, angenommen.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

Nr. 426
35. Jahrgang

Donnerstag
23. August 1906

Hierzu die Illustrierte Halbwochen-Chronik „Der Welt-Spiegel" Nr. 67.

Die Heerschau des Zentrums.

Der Katholikentag in Essen verläuft, soweit sich bis jetzt übersehen läßt, so glanzvoll wie je zuvor. Man mag gegen diese Veranstaltungen noch so viel auf dem Herzen haben: aber daß sie einen großen Zug tragen und die Macht des Katholizismus in deutschen Landen in politischer wie konfessioneller Richtung sinnfällig zum Ausdruck bringen, kann ernstlich nicht bestritten werden. Schon die Zahl der Teilnehmer am Katholikentage ist imposant; und was noch bedeutsamer ist, alle Klassen und Schichten der Bevölkerung sind relativ gleich stark vertreten. Der Adel und der Großgrundbesitz wie der breite Mittelstand rechnen es sich zur Ehre an, an diesen halb festlichen, halb politischen Zusammenkünften teilzunehmen. Und was besonders wichtig ist, auch die katholischen Arbeitermassen erscheinen in der Stärke von mehreren Armeekorps. Am einleitenden Festzuge nahmen mehr als 40,000 Arbeiter teil, die am purpurgekleideten Erzbischof Fischer huldigend vorüberdefilierten und nachher in sechzehn Versammlungen sich von der Notwendigkeit ihrer Zugehörigkeit zum kirchlichen und politischen Katholizismus überzeugen ließen. Ihnen allen erscheint es als eine gern geübte Pflicht, vor den Repräsentanten der Kirche niederzuknien und ihren Segen in Empfang zu nehmen.

Hier zeigt sich die katholische Kirche als eine Macht, der man mit äußeren Mitteln nichts anhaben, und die man noch weniger durch Vernunftschlüsse aus der Welt schaffen kann. Sie behauptet auch am Anfange des 20. Jahrhunderts trotz aller trüben Erfahrungen, wie sie auch dem Katholizismus nicht erspart geblieben sind, ihre Weltposition und zwingt damit die abseits stehenden Kreise, zu ihr Stellung zu nehmen. Dabei ist es eine fast unlösbare Aufgabe, auseinanderzuhalten, was bei den Katholikenversammlungen der Kirche, was dem Zentrum zukommt. Kirche und Zentrum gehören zusammen wie die siamesischen Zwillinge; das Zentrum ist die Kirche, vom politischen Standpunkte betrachtet, und die Kirche ist das Zentrum aus dem religiösen und kulturellen Standpunkte heraus.

Gewiß liegt hierin auch die Grenze der Macht für den Katholizismus. Er repräsentiert im deutschen Volke nur die konfessionelle Minderheit und wird deshalb immer eine Kampfes- und Verteidigungsstellung einnehmen müssen. Ebenso wird auch das Zentrum nie aus seinem Turm heraus können. Es ist Illusion, wenn das Zentrum oder doch einzelne seiner Führer davon träumen, sich mit einer Art protestantischer Schutzwache zu umgeben. Selbst ein protestantisches Zentrum, wenn ein solcher Tragelaph möglich wäre, würde mit der politischen Vertretung des Katholizismus kein dauerndes Bündnis schließen können, weil die konfessionellen Gegensätze sich immer wieder geltend machen würden. Das Zentrum sitzt in seinem Turm, und es bleibt darin.

Damit kann aber nicht gesagt sein, daß man die Stärke dieses Turmes unterschätzen soll. Ohnehin drängt sich ja jeden Tag von neuem die Wahrnehmung auf, wie mächtig heute im neuen Reich der Einfluß der katholischen Kirche auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens ist. Das Zentrum hat im Reiche die Finanzreform gemacht, es bestimmt das Tempo, in dem wir Schiffe bauen und unsere Kolonien ausgestalten; es gibt auch den Maßstab für die Entwickelung unserer Landarmee an. Auf sozialpolitischem Gebiete weist es vollends die Richtung an. Ohne das Zentrum kann Graf Posadowsky nichts machen. Und noch deutlicher tritt der Einfluß des Zentrums in Preußen hervor. Der Kultusminister muß tanzen, wie das Zentrum pfeift. Hat es doch Fürst Bülow trotz seiner auf die kulturelle Hebung des Ostens gerichteten Politik nicht verhindern können, vielleicht auch nicht einmal verhindern wollen, daß sich die Franziskaner in Oberschlesien einnisten. Was soll man auch tun? so wird achselzuckend gefragt. Das Zentrum will es so, und das Zentrum ist allmächtig.

Es wäre Heuchelei gewesen, hätte man in Essen alle diese Erfolge totschweigen wollen, zumal sie gerade auf dem Gebiete der **Volksschule** auf der Hand liegen. Herr **Porsch**, der Vizepräsident des preußischen Abgeordnetenhauses, hat es denn auch nicht für nötig gehalten, aus seinem Herzen eine Mördergrube zu machen. Zwar hatte er in seinem Referat über die Schulfrage an dem neuen preußischen Schulunterhaltungsgesetz allerlei auszusetzen; so sehr die Simultanschule darin auf die Armesünderbank geschoben wurde, so wurmt es ihn doch, daß man ihr nicht völlig das Lebenslicht ausgeblasen hat. Aber er sprach doch auch das stolze Wort — ein Wort, das man sich merken muß: „Kein einziger anderer Staat hat ein Gesetz, das in gleicher Weise die konfessionelle Schulung der Kinder erreicht." Auf dem Gebiete der konfessionellen Schule ist Preußen in der Welt voran. Wie sollte Herr Porsch darüber nicht triumphieren! Wie sollte ihm die Versammlung nicht jubelnd zustimmen! Wie sollte dem Zentrum nicht der Kamm schwellen in der Erwartung, nun alles zu erreichen, was es auf dem Gebiete der Schule noch fordert, nämlich die bessere Vorbildung der Lehrer — besser im Sinne der katholischen Kirche —, die Beaufsichtigung des konfessionellen Religionsunterrichtes durch die Kirche, kurzum die Durchführung des konfessionellen Prinzips bis in seine letzten Konsequenzen. Und wer wollte bezweifeln, daß das Zentrum alle Aussicht hat, nach dem Schulunterhaltungsgesetz auch noch das umfassende Schulgesetz zu erhalten, das die Schule völlig der Kirche ausliefert?

Dieser Vortrag des Abgeordneten Porsch war wohl der Glanzpunkt der diesjährigen Tagung. Hier waren sich alle Teilnehmer darin einig, daß eine wichtige, vielleicht die entscheidende Etappe zur völligen Beherrschung der Geister durch die katholische Kirche erreicht sei. Nur wie ein Anhängsel erschien daher der Vortrag des Professors Zahn-Straßburg, der sich mit der Erziehung zur Kunst beschäftigte. Und doch handelt es sich auch hier um einen Gegenstand von höchster Bedeutung. Denn die Kunst setzt nur fort, was die Schule begonnen hat. Professor Zahn hatte gar nicht unrecht, wenn er die Kunst eine **Erzieherin** nannte. Die ästhetische Bildung ist das Haus auf dem Fundament der Volksschule. So ist es begreiflich, daß die katholische Kirche wie die Grundlagen so auch die weitere Ausgestaltung der Volksbildung überwachen möchte. Dieser Tendenz suchte Professor Zahn, wenn auch mit aller Vorsicht, nach Kräften zu dienen. Er billigte es durchaus, daß die Kunst unter dem „Gewande des Schönen" auch einen geistigen Inhalt, religiöse und sittliche Ideen vermittelt; daß die Kunst etwas für sich selbst ist, davon wollte Professor Zahn nichts wissen. Um so heftiger zog er dann gegen die „einseitige Pflege des Nackten in der Kunst" zu Felde; in der Manier, an allen Ecken und Enden nackte Gestalten anzubringen, sah er den Versuch, die Armut der künstlerischen Konzeption zu verdecken. Ja, er verstieg sich zu dem mit Gelassenheit ausgesprochenen Wort: „Die unbegründete Gewandlosigkeit ist Unkunst, denn sie ist Unnatur." Vor allem kämpfe der Vortragende dann gegen diejenige Art von künstlerischen und literarischen Produkten, die sich in den Dienst der nackten Sinnenlust stellen. Zum Schluß meinte er, man solle nicht rückständig sein; es sei aber Rückständigkeit, wenn man in bezug auf Belletristik, auf Text und Illustrationen gerade bis zur äußersten Grenze des Zulässigen gehe.

Man wird zugeben müssen, daß diese Ausführungen einen guten Sinn haben können. Gegen die einseitige Pflege des Nackten in der Kunst, gegen die Unnatur, gegen den „Dienst der nackten Sinnenlust" wird Herr Zahn auch bei den Freunden wahrer Kunst auf Unterstützung rechnen können. Nur kann man sich des fatalen Eindruckes nicht erwehren, daß Herr Zahn mit seiner Rede gegen die freie Kunst einen ganz anderen Sinn verbindet, als es von unbefangener Seite gebilligt werden könnte. Die Tiraden des Abgeordneten Roeren gegen Kunst und Literatur wie die ganze Aktion des Zentrums gegen die Unabhängigkeit von Literatur und Kunst machen es nur zu wahrscheinlich, daß auch diesmal die Angriffe nicht ohne Nebenabsichten erfolgt sind. Man wird deshalb gut tun, auch die Erziehung durch die Kunst, wie sie das Zentrum will, mit einer gehörigen Portion Mißtrauen anzusehen.

Nimmt man hinzu, daß der Essener Katholikentag wie seine zahlreichen Vorgänger wieder eine Lanze für die Wiederherstellung der weltlichen Gewalt des Papstes, also des Kirchenstaates, eingelegt hat, so wird man die Gefahren nicht verkennen dürfen, die nicht bloß auf innerpolitischem Gebiete, sondern auch in bezug auf unsere auswärtige Lage von einer rückhaltlosen Betonung des ultramontanen Prinzips drohen. Damit ergibt sich von selbst, daß von einem Waffenstillstand oder gar von einem Friedensschlusse zwischen Zentrum und Liberalismus nicht die Rede sein kann. Mag man immer aus taktischen Rücksichten das eine oder andere Mal zusammengehen: die Gegensätze der Weltanschauung bleiben. Darüber kommt man nicht hinweg, auch wenn man wünschen möchte, daß die im Zentrum lebendigen Kräfte einer freiheitlichen Entwickelung des Reiches dienstbar gemacht werden könnten.

Denn soviel muß man wenigstens dem Katholikentage zugestehen, daß auf ihm die soziale Frage eine ausgiebige Berücksichtigung und Förderung erfährt. Mögen bei solchen Bestrebungen auch praktische Gründe ein gewichtiges Wort mitsprechen, so ist es doch gewiß, daß das Zentrum der Arbeiterbewegung mit großem Wohlwollen gegenüber steht. Dem Umfange nach stehen auch in Essen die sozialen Aufgaben an erster Stelle, und man kann sich nicht genug darin tun, sie von allen möglichen Seiten zu beleuchten. Das hatte zum mindesten die praktische Wirkung, daß auch jetzt noch die Mehrzahl der katholischen Arbeiter an der Zentrumsfahne festhält. So wünschenswert es indessen ist, daß der Sozialdemokratie ein Gegengewicht entgegengestellt wird, so treten doch die Kulturfragen einem Zusammengehen des Liberalismus mit dem Zentrum hindernd in den Weg. Hier gibt es keinen anderen Ausweg, als daß der Liberalismus selbst die Fäden wieder anknüpft, die ihn ursprünglich mit dem vierten Stande verbunden haben. Es ist unmöglich für ihn, das Zentrum für sich arbeiten zu lassen, wenn er nicht auch auf dem Gebiete der Schule, der Kunst und Literatur abdanken will.

Der Katholizismus hat heute schwerlich schon den Höhepunkt seiner Entwickelung überschritten. Man muß damit rechnen, daß die kommende Zeit noch mehr als bisher unter seinem Einfluß stehen wird. Umsomehr gilt es, die freiheitlichen Kräfte zu entfesseln, die ihrer Natur nach dem kirchlichen Autoritätsprinzip widerstreben. In dieser unermüdlichen Arbeit liegt die Gewähr, daß auch die Periode klerikaler Reaktion einst überwunden werden wird.

* * *

In der heutigen **dritten geschlossenen Versammlung** wurde die Beratung der Anträge des dritten und vierten Ausschusses beendet. Während der Versammlung erschien **Kardinal Vincenco Vannutelli** in Begleitung des Kardinals **Fischer**, von der Versammlung mit minutenlangem, stürmischen Jubel begrüßt.

Es ist das erste Mal, wie Vizepräsident Freiherr Twickel in seiner Begrüßung des Kardinals hervorhob, daß ein Mitglied des obersten Rates der heiligen Kirche in direktem Auftrage des Papstes auf unseren Katholikentagen erscheint. Das ist die höchste Ehrung, die den deutschen Katholiken zuteil geworden ist. Kardinal **Vannutelli** erhob sich sofort zu einer italienischen Ansprache:

Er komme vom eucharistischen Kongreß in **Tournay** und sehe mit inniger Befriedigung das großartige Schauspiel des deutschen Katholikentages. Seine Freude, nach Essen gekommen zu sein, erhöhe sich noch dadurch, daß er dem Katholikentage eine frohe Botschaft des heiligen Vaters überbringe. Seine Heiligkeit wisse ganz gut, wie herrlich eingerichtet die Katholikentage seien, und er kenne sehr gut ihre schönen Früchte für die Erhaltung und Wiederbelebung des christlichen Geistes in der Familie, dem öffentlichen Leben und ganz besonders im arbeitenden Volke. Der heilige Vater sehe auch mit großem Vergnügen, wie die Katholiken Deutschlands eine **großartige kompakte Phalanx**, ein **unerschütterlicher Turm** geworden seien. Er schaue auf sie mit Bewunderung und wünschte, daß andere Nationen sie nachahmten. Er sei sicher, daß die deutschen Katholiken bleiben würden ein Herz und eine Seele, geeint durch den Glauben und die Bande der christlichen Liebe, der Liebe besonders auch für die arbeitenden Stände. Der Schlüssel zu dem Geheimnis der Erfolge der deutschen Katholiken sei Jesus Christus. Unter seiner Fahne und mit ihm werdet ihr, so schloß der Kardinal, dauernd erfolgreich euere katholische Tätigkeit durchführen. Der heilige Vater ermahnt euch zum Aushalten und gab mir den Auftrag, in diesem Sinne euch seinen Segen zu spenden. Wer säet mit dem Segen Gottes, wird mit dem Segen Gottes auch ernten.

Kniend empfing die Versammlung den päpstlichen Segen.

---

* In der von uns im gestrigen Abendblatt wiedergegebenen Meldung der „Wiener Allgemeinen Korrespondenz" über die **Entrevue in Friedrichshof** erfahren wir aus unterrichteten Kreisen, daß es sich bei diesen Mitteilungen um freie Kombinationen handelt. Aus den halbamtlichen, die Entrevue betreffenden Feststellungen war schon zu entnehmen, daß eine so bestimmte Form der politischen Beziehungen, wie es eine **Generalentente** über alle schwebenden Fragen sein würde, in Friedrichshof nicht erörtert worden sein kann; ganz abgesehen davon, daß man von speziellen schwebenden Fragen zwischen Deutschland und England überhaupt nicht sprechen kann. Es ist daher auch nur eine private Vermutung, daß man in deutschen Kreisen für nahe Zeit mit besonderen Folgen der Friedrichshofer Entrevue rechne, und daß man im Hinblick darauf eine Begegnung des Reichskanzlers mit dem englischen Minister des Aeußeren vorbereite. Man hält es für ausgeschlossen, daß aus Berlin von unterrichteter deutscher Seite eine so irrtümliche Auslegung der Friedrichshofer Zusammenkunft an das Wiener Blatt gelangt sein kann.

---

* Ueber die **deutsch-dänischen Handelsvertragsverhandlungen** erfahren wir von eingeweihter Seite folgendes:

Nach dem Inkrafttreten des neuen deutschen Zolltarifs richtete die dänische Regierung die Anfrage nach Berlin, ob deutscherseits die Geneigtheit bestehe, mit Dänemark einen Handelsvertrag abzuschließen. Diese Frage wurde deutscherseits bejaht unter der Voraussetzung, daß Dänemark zu entsprechenden Gegenleistungen für die von Deutschland zu machenden Konzessionen bereit sei. Auf diese deutsche Mitteilung ist eine Erwiderung der dänischen Regierung bisher nicht erfolgt. Man steht also gegenwärtig nicht vor Handelsvertragsverhandlungen, sondern vor dem beiderseitigen Wunsche, zum Abschluß eines Handelsvertrages zu gelangen. Für Deutschland bestehen formelle Schwierigkeiten, in Verhandlungen einzutreten, nicht, da seinerzeit, gleichzeitig mit den Vorschlägen für die anderen Handelsverträge, auch Vorschläge für Dänemark ausgearbeitet worden sind. Von diesen Vorschlägen ist aber Dänemark noch keine amtliche Mitteilung gemacht worden, weil man nicht weiß, ob Dänemmark formell schon in der Lage ist, zu verhandeln. Vielleicht will Dänemark vorher einen neuen Zolltarif zustande bringen, um sich einen ungefähren Begriff von dem Maße und der Art der zu machenden Zugeständnisse bilden zu können.

---

* Ueber den bevorstehenden **Rücktritt Podbielskis** glaubt die „Dortm. Ztg." mitteilen zu können, daß sie sich im Anschluß an einen **preußischen Ministerrat** vollziehen werde, der kurz nach der Taufe des neuen Prinzensohnes des Kronprinzenpaares unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Fürsten Bülow zusammentreten und über die Ethik des Kollegen Pod zu Gericht sitzen wird. „Fast ist man versucht, diese Art des Abgangs als mit wenig Wohlwollen für Exzellenz v. Podbielski ausgeklügelt zu bezeichnen. Es steht zweifellos fest, daß in erster Linie die Minister v. Einem und v. Rheinbaben ihrem Kollegen von der Landwirtschaft **nicht gerade die nachsichtigste Beurteilung** entgegenbringen und längst an den sogenannten privaten Geschäftsinteressen Podbielskis Anstoß genommen haben. Der scheidende Mann wird also mit schwer zu befriedigenden Richtern in jenem hohen Areopag zu rechnen haben." Die Tippelskirch-